

Die Erinnerungen von Hans Thiesen

Freitag, den 07.09.2018

Bericht über mein heutiges Gespräch mit Hans Thiesen über seine Erinnerungen an Begebenheiten während der Schneekatastrophe.

Hans erinnert sich noch gut daran, dass er mit seiner Frau Else am Abend des 28. Dezember 1978 zu einem Treffen mit Nachbarn bei Ella und Bernhard Detjens eingeladen waren. Sie fuhren dorthin mit dem Pkw. „In Abständen schauten wir immer einmal zur Haustür heraus und beobachteten die Wetterlage“, so berichtete mir Hans. Als sich die Gäste dann gegen Mitternacht auf den Heimweg begeben wollten, stellten sich aufgrund der Straßenverhältnisse doch erhebliche Probleme ein. Am leichtesten kamen wohl die Schröders nach Hause, weil die Straße in Ost-Westrichtung liegt und die Schneeverwehungen noch kein hinderliches Maß angenommen hatten. Für die Bauers war es wohl ähnlich schwierig wie für die Thiesens, da der Weg zur Beek und der zur Idenheide quer zur Windrichtung lag. Hans sagte: „Wir bekamen von Ella und Bernhard Gummistiefel zum Anziehen und los ging der beschwerliche Fußmarsch. Das Auto holte ich dann am Vormittag des 29. Dezembers ab. Dabei fuhr ich bis Buhmann, wo die Schneeverwehungen schon Probleme bereiteten, und weiter bis Paul Andresen. Da von dort bis zu uns die Straße in Windrichtung liegt, konnte ich einigermaßen zügig fahren. Das Auto in der Garage abgestellt wurde es dann auch tagelang nicht mehr bewegt“, wie Hans mir berichtete.

Ansonsten hatten Hans und seine Familie wie alle Landwirte in diesen Tagen neben der Versorgung des Viehbestandes mit der Einlagerung der Frischmilch zu tun. Da das Fassungsvermögen des Milchtanks nur für knapp zwei Tage reichte, wurden alle möglichen Wannen und sonstigen Gefäße für die Milchlagerung verwendet. Als auch diese nicht mehr reichten, verfütterte Hans die Milch an sein Jungvieh. Allerdings musste die Milch vom Kuhstall über einen beschwerlichen Weg mit einer Karre zum abseits gelegenen Jungviehstall geschoben werden.

Bei der Entmistung der Viehställe gab es keine sonderlichen Probleme, da Hans einen Traktor mit Frontladerschaufel besaß und so die Mistlagerplätze schneefrei hielt. Der Jungviehstall war schon mit Spaltenböden und reichlich Lagerkapazität eingerichtet. Und Hans fügt hinzu: „Wir hatten ja damals noch nicht so viel Rindvieh wie heute im Stall“.



Als am 1. Januar 1979 nun endlich der Schneefall aufgehört hatte, schaufelten Hans und sein ca. 100 m entfernt wohnender Nachbar Werner Bartels einen in den Tagen üblichen Verbindungssteig und das Wiedersehen wurde, wie in diesen Tagen üblich, mit einem oder auch zwei Grog besiegelt.

Schwieriger war da schon das Schaufeln eines Steiges zu den am Kolonistenweg gelegenen Friedrichsfelder Nachbarn. Aufgrund der dünnen Besiedelung und der somit langen Wegstrecken waren sie zum Schaufeln eines Steiges weniger bereit und spielten lieber Karten und tranken Grog.

Auf meine Frage nach der telefonischen Erreichbarkeit sagte mir Hans, dass diese während des ersten Katastrophenteils immer funktionierte. Auch bei der Stromversorgung gab es glücklicherweise keine Beeinträchtigungen. Eine weitere von mir an Hans gerichtete Frage bezog sich auf die Räumung des Kolonistenweges durch Panzer der Bundeswehr, wie auf von ihm zur Verfügung gestellten Bildern zu sehen ist. Es waren wohl zwei Panzer, die von Friedrichsfeld kommend die Straße ostwärts fahrend räumten.



Da die Thiesens während **des zweiten Teils der Schneekatastrophe** keine Verbindung per Telefon zur Außenwelt herstellen konnten, lebten sie in großer Ungewissheit, da bei der Tochter Antje ein Kind das Licht der Welt erblicken sollte. Wenn es bis zur Geburt des Kindes für die Tochter auch noch einige Hürden zu überwinden galt, so waren, wenn auch erst Tage später die Nachricht von der Geburt erhaltend, Oma und Opa doch froh darüber, dass alles gut verlaufen war.

Da Hans ein passionierter Jäger über viele, viele Jahrzehnte ist, stellte ich ihm die Frage nach den Auswirkungen des Katastrophenwinters auf Fasanen, Hasen und Rehe in ihrem Naturraum. Er sagte mir, dass es beim Fasanenbestand einen erheblichen Einbruch gab und sich der Bestand auch bedingt durch andere Einflüsse nicht wieder erholt hat. Auch das Rehwild litt sehr unter den vorherrschenden Bedingungen. Bedingt durch ihre doch verhältnismäßig dünnen Beine brachen sie in der Schneedecke ein. Sie versanken und konnten sich oft nicht mehr aus ihrer misslichen Lage befreien und verendeten. Anders sah die Situation bei den Hasen aus. Sie kamen noch am allerbesten mit den Gegebenheiten zurecht, Wenn sich ihr Bestand zunächst ein klein wenig reduzierte, so fand schon nach kurzer Zeit eine Bestandserholung statt.

Im September 2018

Günter Pieper